

**Predigt am vorletzten
Sonntag des Kirchenjahres -
16.11.2008**

von Pfarrer Eberhard Weber
es gilt das gesprochene Wort



Gnade sei mit euch und Friede von
Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 2. Korintherbrief, im
5. Kapitel, die Verse 1-10:

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Herr, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

Bausparers Alptraum! – Da hat Einer 10 Jahre gespart, jeden Cent, jeden Pfennig, jedes Talent vor dem Ausgeben zweimal umgedreht; hat nicht auf Lehmann-Brothers gesetzt, sondern auf die gute alte Bausparkasse; hat dann gebaut und anschließend noch einmal 10 Jahre gespart und gleichzeitig auf der nicht fertigen Baustelle gelebt, immer

weiter gebästelt an seinem Häuschen. Hat sich krumm gebuckelt für sein kleines Häuschen, um endlich, wenn er in Rente geht, schuldenfrei zu wohnen; hat also sein ganzes Leben auf diese Steinen gesetzt, auf die man angeblich bauen kann und dann das:

Da kommt ein gewisser Paulus daher und spricht von seinem Reihenhäuschen von der irdischen Hütte, die bald abgebrochen wird für irgendwelche virtuellen Häuser (oder wie soll ich das nennen, wenn ich plötzlich nicht auf irdischen Reichtum setzen soll, sondern auf himmlischen?)

Ich vermische jetzt alles? Es gehe gar nicht um den Hausbau? Naja, ich gebe zu, ich habe unseren schwäbischen Häuslesbauer aus Wüstenrot gleichgesetzt mit den Menschen zu Pauli Zeit. Das trifft vielleicht nicht ganz das Gemeinte. Gemeinsam ist ihnen aber wirklich, dass Menschen damals, wie auch heute ganz auf irdische Güter setzten / setzen. Der Häuslesbauer auf sein Heim, das ihm zum Castle, zum Schloß wurde – der Christ zu Pauli Zeit auf das, was er in der Welt, in seiner beschränkten Welt alles geschaffen hatte: Ein eigenes, bescheidenes Haus, eine Stellung beim römischen Staat..

Geben wir ruhig mal zu: Wir versuchen auf irgendeine Weise – und das ist ja auch recht so – in unserer Welt zu etwas zu kommen. Der eine strebt eben nach dem Häusle, das zum Ziel seines Arbeitslebens wird; der andere freut sich an Erfolg, an Einfluss, an Macht, an Ansehen. Der dritte genießt vielleicht den Luxus von Reisen, gutem Essen und der Vierte freut sich, seine Familie wachsen zu sehen. Unsere ganze Gesellschaft ist bestrebt danach, dass ich/ wir irgendwie „groß“ rauskommen. Und das ist irgendwie auch ganz normal menschlich – und im bestimmten Rahmen auch gut so.

Paulus setzt in seiner Argumentation auf andere, auf ideelle, auf geistige/geistliche Güter. Deshalb glaubt er, bzw. betont er, dass diese irdischen Güter nur eine beschränkte Halbwertszeit haben. Das irdische Haus wie unsere weltlichen Errungenschaften gelten eben nicht ewig – und die Steine, auf die wir bauen, sind eben nicht so solide, dass sie bis ans Weltenende bestehen können. Das wissen wir – das wussten die Menschen auch zu Pauli Zeiten. Doch in die Gemeinde in Korinth waren Irrlehrer eingedrungen, hatten die Menschen durcheinander gebracht. Was sie genau wollten, ist nicht klar – nur soviel: Sie glaubten schon hier auf Erden etwas vom Reiche Gottes verwirklichen zu können. Sie glaubten, einige/oder viele könnten sich quasi schon hier auf Erden den Platz im Himmelreich sichern. Sie glaubten, schon hier auf Erden das Himmelreich zu verwirklichen. Das mag ein zutiefst menschliches Bedürfnis sein. Oder nicht – wär's nicht schön, wenn wir die Fahrkarte in den Himmel schon sicher in Händen hielten (theologisch gesehen haben wir sie ja schon, das ist klar – aber eben nicht unter unseren Konditionen, eben nicht als unseren Besitz. Wir können uns eben nicht zurücklehnen und sagen: Liebe Seele, jetzt kannst du ruhig sein!)

Deshalb tritt Paulus ihnen entgegen. Er macht klar: Alles, wirklich alles, was wir hier auf Erden erreichen, erlangen, ist eigentlich dem Untergang geweiht. Wir können nichts mitnehmen – das letzte Hemd hat

keine Taschen – und wahrscheinlich ist es gut so. Unser Leben hier auf Erden hat nichts mit dem zu tun, was uns in Gottes Reich verheißen ist.

Paulus benutzt dazu noch ein zweites Bild – das Bild vom alten und neuen Kleid. *„Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.“*

Wenn's nur mal so einfach wäre, dass wir das neue Kleid, das Kleid der Erlösten einfach über das alte Kleid streifen könnten. Aber das möchte Paulus auch gar nicht, dass wir es so einfach haben. Wir sollen nicht einfach, wie der berühmte Kaiser, neue Kleider überziehen und dadurch kaschieren, dass wir eigentlich nackt und bloß dastehen, vor Gott nackt und bloß dastehen. Er will nicht, dass wir uns durch unsere Leistungen, egal wie sie geartet sind, einfach aus diesem irdischen Leben freikaufen, außerhalb dieser Welt leben oder ein himmlisches Leben zu erlangen, ja zu erkaufen.

Paulus will vielmehr mit diesem Bild den Gegensatz dieser verschiedenen Lebensformen beschreiben. Paulus lenkt unseren Blick auf's Jenseits – auf das, was wir durch Gott, durch Gottes freie Gnade geschenkt bekommen werden.

Das ist auch für mich ein schwieriger Perspektivenwechsel. Viel zu gerne schaue ich zunächst einmal auf das, was hier in der Welt geschieht, bzw. was geschehen sollte. Wie gerne würde ich doch das eine oder andere verändern können – allein, oder mit Gottes Hilfe: Frieden z.B. ist so eine Sehnsucht, die mich gerade auch heute am Friedenssonntag, am Sonntag, an dem die Welt der Toten der Kriege gedenkt, eine Sehnsucht, die mich zu tief in meinem Inneren bewegt. Oder der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit in der Welt – oder auch im Kleineren hier in Deutschland. Ist's nicht so, dass es traurig ist, dass Menschen unter solch ärmlichen, so katastrophalen Bedingungen leben (müssen), wie wir es oft in den Nachrichten sehen müssen.

Hoffnung, z.B. für die Menschen, die kaum eine Zukunftshoffnung sehen, weil sie schon Monate, Jahre ohne Arbeit sind; Hoffnung auch für meine Schüler; die die Hoffnung auf einen guten Ausbildungsplatz z.T. schon beerdigt haben...

Paulus will uns diese Sehnsucht nach Veränderung aber nicht wegnehmen. Vielmehr möchte er uns auf die Entfremdung, die Spannung zwischen unserer irdischen Welt hier und der Welt Gottes hinweisen – auf dieses fremd sein in dieser Welt. Christen leben eigentlich für/in einer anderen Welt. Darauf macht Paulus mich aufmerksam. Deshalb will er in uns die Sehnsucht nach einer anderen Welt eröffnen. Die Welt, in der wir dann ein bleibendes Haus beziehen können, die Welt, wo wir letztendlich ohne Schmerz, ohne Leid, ohne Trauer sein werden.

Vielleicht hilft uns ja diese Sehnsucht, uns bewusst zu machen, was uns wirklich etwas wert ist. Uns bewusst zu machen, für was wir uns einsetzen, für was wir kämpfen und was wir lieber sein lassen sollten.

Vielleicht hilft mir diese Sehnsucht auch wirklich auf das eine oder andere zu verzichten, es hinten an zu stellen.

Aber ich habe auch Angst, dass wir vor lauter jenseitigem Denken, vor lauter Sehnsucht vergessen, was hier in unserer Welt geschieht. Gibt es da ein Verbindungselement? Etwas, was uns hier schon Anteil gibt an dem, was kommen mag? Paulus schreibt dazu vom Unterpand des Geistes, das wir jetzt schon haben. Der Geist Gottes unter uns gibt uns jetzt schon Anteil, lässt uns jetzt schon etwas spüren von dem anderen Wind, der bei Gott weht. Der Geist gibt uns schon einen Vorgeschmack auf Gottes zukünftiges Reich. Das macht Sehnsucht – das macht aber auch Kraft hier in der irdischen Hütte zu wohnen, zu leben und auch zu bauen – auf diesen Steinen, den Steinen Gottes können wir bauen. Das gibt letztendlich auch die Kraft, die nötig ist, hier so zu leben, wie es Gott will. Denn letztendlich gilt auch uns die Verheißung bzw. die Zukunft, die am Ende dieses Abschnittes steht:

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Amen.